Gobelin

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **44 (1951)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-986773

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

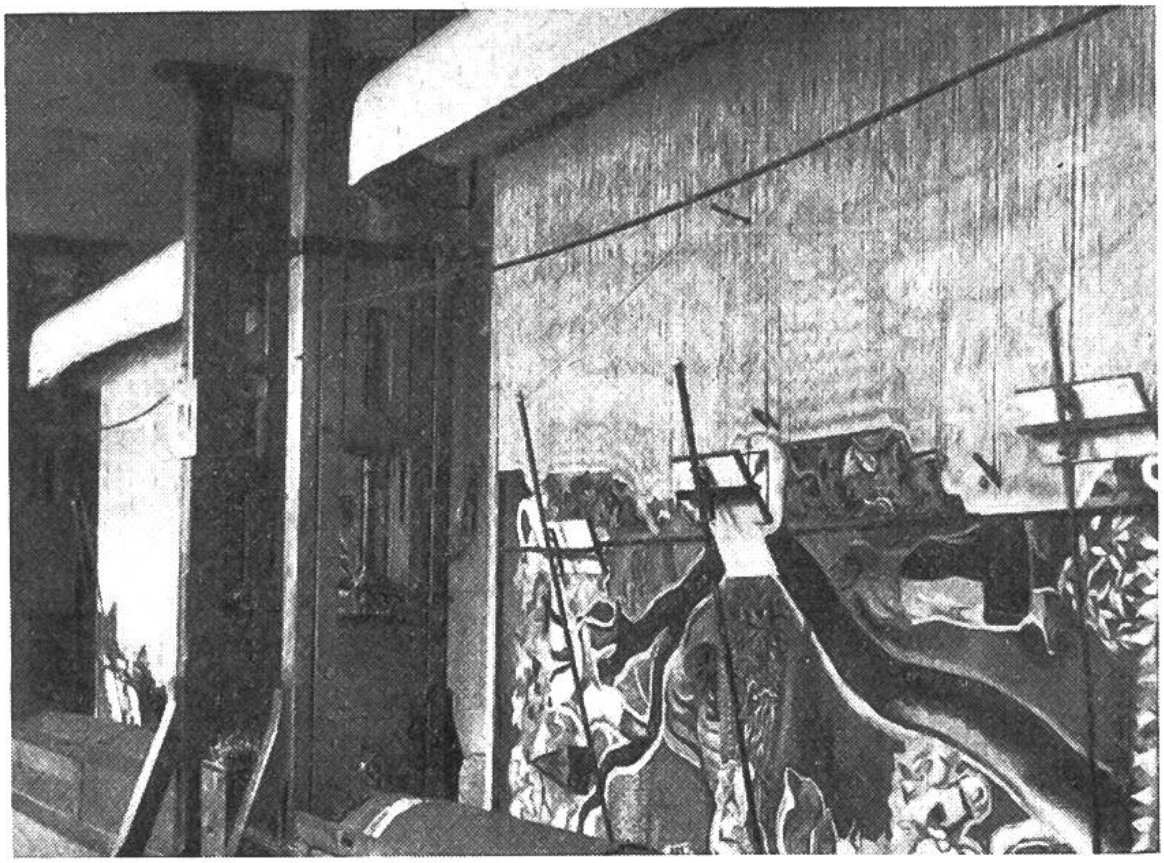
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Gobelin-Wirkerin bei der Hautelisse-Arbeit.

GOBELIN

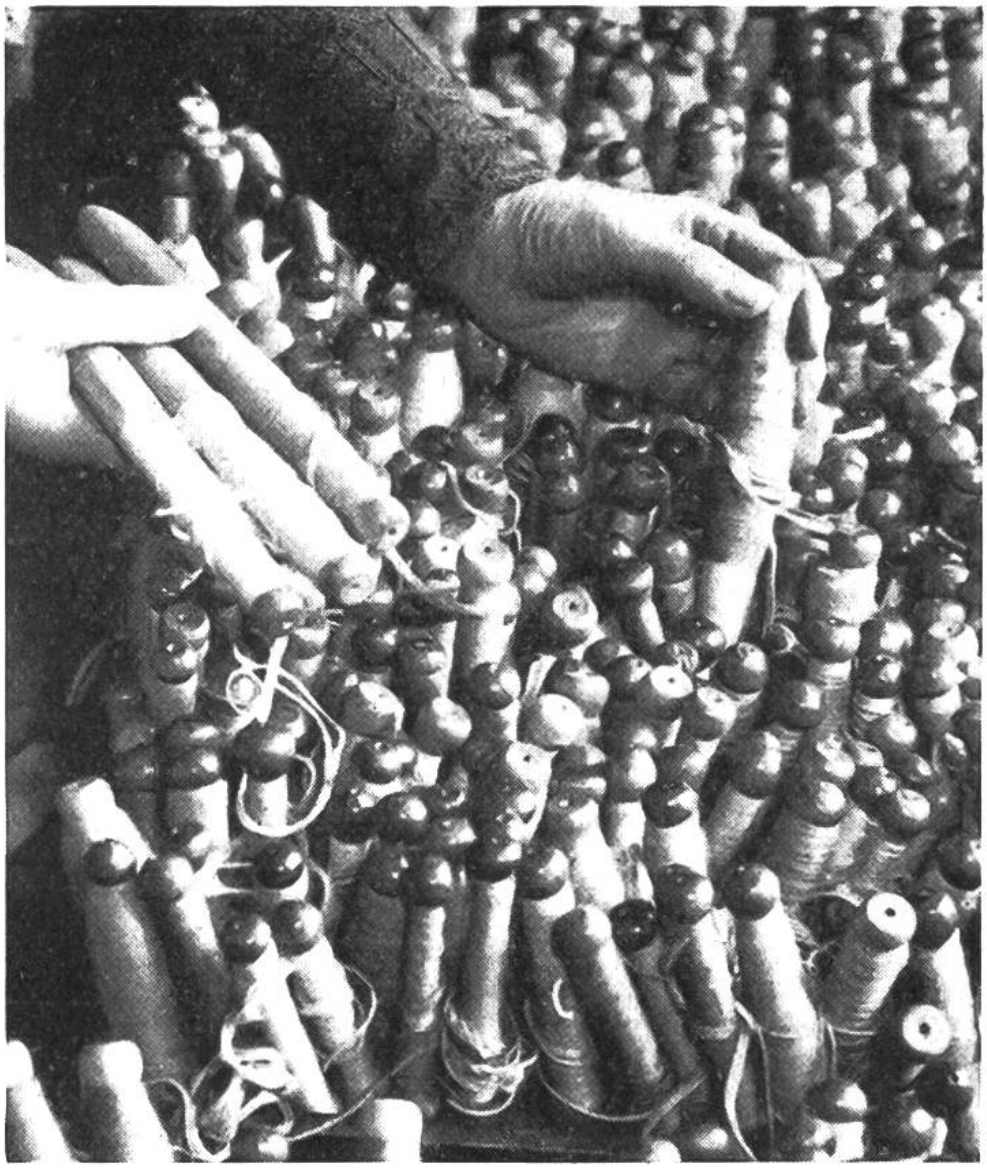
Wer schon einmal berühmte Schlösser aufgesucht oder eine grosse internationale Bildersammlung angesehen hat, war wohl überrascht, ganze Wandflächen mit prunkvollen Teppichen behängt zu finden. Nicht Teppiche orientalischer Art mit fremdartigen Mustern meinen wir, sondern Bildwirkereien, welche Geschichten darstellen und allerlei uns wohlbekannte Figuren, Blumen und Tiere aufweisen. – Dass kahle Wände und Altäre solcherweise geschmückt werden, ist ein alter Brauch. Den ersten kirchlichen Teppichen des christlichen Abendlands begegnen wir im 12. und 13. Jahrhundert. Süddeutschland mit Nürnberg und die Oberrheingegend waren die Hauptherstellungsgebiete. Aber vom 14. Jahrhundert



Im Wirksaal der Manufaktur. Hinter den senkrecht gespannten Kettfäden, gegenüber den Spiegeln, sitzen die Wirker.

an übernahm das auch später katholisch bleibende Frankreich die Führung in der Kunst der Bildwirkerei. In der Werkstatt des Nicolas Bataille entstand 1376–81 zu Paris die bekannte Folge der Apokalypse (Offenbarung und Weltgericht) für die Kathedrale von Angers. In den folgenden Zeiten wurden die sog. burgundischen Tapeten berühmt, und zu Weltruf gelangte die französische Teppichwirkerei durch die königliche Gobelin-Manufaktur, welche 1662 im Auftrag Ludwigs XIV. durch den Minister Colbert in Paris gegründet wurde.

In grössten Maßstäben wurden nun von den Malern Lebrun, Oudry, Desportes, Troy u. a. kunstreiche Gobelins entworfen und daraufhin in gewirktem Stoff für die königlichen Gemächer ausgeführt. Sie verherrlichten z. B. die Taten Alexanders des Grossen oder die Geschichte Ludwigs XIV., stellen Jagden Ludwigs XV. oder die sehenswerte Indien-Serie dar. Sie wurden alle von Hand gewirkt, d. h. gestopft durch Einziehen neuer Wollfäden in eine schon senkrecht oder waagrecht gespannte Fahnenkette. Statt wie bei der Weberei ein Schiffchen, wird



Spulen mit Wolle in vielen hundert Farbtönen. Mit geübtem Auge sucht die Arbeiterin die benötigten Farbabstufungen heraus.

beim Wirken eine Spule verwendet: unser erstes Bild zeigt eine junge Teppichwirkerin bei der Arbeit, während welcher sie in dem ihr gegenüberliegenden Spiegel ihre Hautelisse-Arbeit kontrollieren kann (bei Basselisse-Wirkerei dagegen laufen die Kettfäden waagrecht). Solch ein grosses Bildgewirk entsteht nur in jahrelanger Handarbeit.

Die Farben spielen eine wichtige Rolle; ja, die Wirker verwenden sie in so bedeutender Anzahl, dass die feinsten Abstufungen geschaffen werden können. Einer der ersten, der dies mit eigenen Farben erreichte, war der im 15. Jahrhundert in Paris lebende Färber Gilles Gobelin, nach welchem der Bildteppich den seither gebräuchlichen Namen „Go-

Gefärbte Wolle in Säcken und auf Spulen wartet auf ihre Verwendung.

belin" erhielt. Noch heute werden die Gobelins nach demselben Verfahren hergestellt wie vor mehreren hundert Jahren: sie werden immer noch von Hand gewirkt. Die technische Seite der Gobelin-Industrie hat sich allerdings sehr vervollkommnet, und die Farbabstufungen haben sich durch chemische Mittel bis zu einer Skala von 15 000 und mehr Tönen erweitert, ein Umstand, der dazu führte, gemalte Bilder, also Gemälde, bis aufs kleinste zu kopieren anstatt nach ausgesprochenen Gobelin-Entwürfen zu arbeiten. Heutzutage bemüht sich die hochentwickelte Manufaktur Frankreichs wieder mehr um die einst verwendeten Naturfarben und fördert dadurch die im 19. Jahrhundert etwas zurückgegangene Herstellung künstlerisch wertvoller Bildteppiche. H. Sg.

50 Jahre Nobelpreis-Stiftung. Der schwedische Chemiker und Erfinder des Dynamits Alfred Nobel hinterliess ein Vermögen von rund 31 $^1/_2$ Millionen Kronen. Er bestimmte, dass der Ertrag dieses Vermögens jährlich für fünf Preise von je ca. 150000 Kronen verwendet werde, um bedeutende Persönlichkeiten zu ehren. Es gibt je einen Nobelpreis für Physik, Chemie, Medizin und Physiologie, Literatur sowie einen Friedens-Preis. Diese höchste wissenschaftliche Auszeichnung ist auch schon einigen Schweizern zugesprochen worden.